

Der Saarländische Rundfunk (SR), die zweitkleinste der neun ARD-Landesrundfunkanstalten, feiert sein 50-jähriges Bestehen. Am 26. November 1956 wurde das Saarländische Rundfunkgesetz verabschiedet, durch das die vorherige Saarländische Rundfunk GmbH zum 1. Januar 1957 in die öffentlich-rechtliche Sendeanstalt mit dem Namen Saarländischer Rundfunk (Sitz: Saarbrücken) umgewandelt wurde. Aus Anlass des Senderjubiläums findet am 26. November eine Festveranstaltung in der Saarbrücker Saarlandhalle statt. Dort werden unter anderem SR-Intendant Fritz Raff, der saarländische Ministerpräsident Peter Müller (CDU) und Peter Vofß, Intendant des Südwestrundfunks (SWR), als Redner auftreten. Im folgenden FK-Artikel blickt Reinhard Klimmt, ehemaliger Ministerpräsident des Saarlands, auf 50 Jahre Saarländischer Rundfunk zurück. Klimmt, Jg. 1942, war von 1990 bis 1999 Vorsitzender der SPD-Medienkommission. Er war von November 1998 bis September 1999 saarländischer Ministerpräsident sowie anschließend bis November 2000 Bundesverkehrsminister. Heute ist Klimmt als Beauftragter des Vorstands der Deutschen Bahn AG tätig und berät den Konzern in Fragen des grenzüberschreitenden Zugverkehrs nach Frankreich. Darüber hinaus ist Reinhard Klimmt Chairman des European Television Dialogue, der seit 2004 ausgerichtet wird. Das Forum will den Ost-West-Dialog in der europäischen Fernsehbranche verbessern. FK

Ein Eckpfeiler der Identität

Grenzüberschreitende Öffentlichkeit: 50 Jahre Saarländischer Rundfunk
Von Reinhard Klimmt

Das Saarland feiert seine Fünfziger. Und Saarländer feiern gern. Seit dem 23. Oktober 2005, dem 50. Jahrestag der Volksabstimmung von 1955, hagelt es 50-jährige Jubiläen. Zur Zeit nähern wir uns dem wohl wichtigsten Datum in der Nachkriegsgeschichte des Landes: Am 1. Januar 1957 mutierte das Saarland zum elften Bundesland der Bundesrepublik und hatte damit die Ehre, das erste Beitrittsland zu sein. Dieses Datum steht präzise fest. Beim Saarländischen Rundfunk (SR) mit Sitz in Saarbrücken kann man es aber gar nicht abwarten, das runde Jubiläum zu feiern. Um auf jeden Fall dabei zu sein und – wie die Medien das heutzutage perfektioniert haben – die Ereignisse abzuarbeiten, ehe sie stattgefunden haben, feiert der SR schon etwas früher, indem er den 26. November 1956, den Tag der Verabschiedung des Rundfunkgesetzes im Saarländischen Landtag – und nicht Inkrafttreten des Gesetzes zum 1. Januar 1957 – zum Gründungsdatum bestimmt hat. Auf diese Weise wird quasi die Empfängnis und nicht das wie immer auch zu definierende Datum der Geburt bejubelt.

So wie das Saarland schon vor dem magischen Datum real existierte und nur die völkerrechtliche Stellung sich änderte, verhielt es sich auch mit dem Saarländischen Rundfunk – bereits vor dessen formeller Gründung gab es nach dem Zweiten Weltkrieg Radio Saarbücken und später die Saarländische Rundfunk GmbH. In der sogenannten „Völkerbundszeit“ gab es im Saarland bis Mitte der 1930er Jahre keinen eigenen Radiosender, was dem Land im Vorfeld der herausziehenden Volksabstimmung vom 13. Januar 1935 ein publizistisches Trommelfeuer sowohl aus Deutschland wie auch aus Frankreich bescherte. Damals hatten die Saarländer erstmals darüber zu entscheiden, ob sie Teil Frankreichs bleiben, ein eigenständiger Staat werden oder Teil des Deutschen Reichs werden wollten. Nach der Abstimmung, die mit einem 90-Prozent-Votum für die Rückgliederung an das Deutsche Reich ausging, gründeten die Nationalsozialisten den Reichssender Saarbrücken als Träger der NS-Propaganda. Kaum installiert, folgten nach wenigen Aufbaujahren Evakuierung, Kriegszeit und Kapitulation.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden unter französischer Aufsicht die Hörfunksendungen wieder aufgenommen. Am 17. März 1946 meldete sich Radio Saarbrücken aus der Wartburg, dem evangelischen Gemeindehaus in St. Johann. Dort hatte 1935 die Auszählung der Volksabstimmung stattgefunden. Radio Saarbrücken sollte – wie das Saarland selber auch – Bindeglied zwischen Ost und West, zwischen Deutschland und Frankreich sein. Nach der Verabschiedung des ersten saarländischen Rundfunkgesetzes 1952 wurde der Sender in die Saarländische Rundfunk GmbH umgebildet. Im selben Jahr ging auch ein privates Fernsehprogramm mit dem Namen Telesaar auf Sendung. Doch nur wenige Saarländer konnten das Programm sehen. So gab es 1954 lediglich 700 angemeldete Fernsehapparate, 1958 waren es 4000.

Nach der Volksabstimmung im Oktober 1955 kam nicht zuletzt dem Rundfunk im Saarland eine besondere Bedeutung zu. Jetzt galt es, einerseits die Landesqualität zu bewahren und zu stärken, andererseits die Zugehörigkeit zu Deutschland unmissverständlich zu dokumentieren und außerdem Symbol für die deutsch-französische Aussöhnung zu sein. Mit der Verabschiedung des (zweiten) saarländischen Rundfunkgesetzes 1956 wurde die Saarländische Rundfunk GmbH zum 1. Januar 1957 in eine öffentlich-rechtliche Sendeanstalt mit dem Namen Saarländischer Rundfunk umgewandelt. Erster Intendant wurde der ehemalige persönliche Referent von Bundeskanzler Konrad Adenauer, Franz Mai, Ministerialrat im Bonner Bundespresseamt. Er trat sein neues Amt am 1. Januar 1958 an. Und er machte seine Arbeit gut: Tatkräftig, durch viele Talente unterstützt (Friedrich Nowotny und Dieter Stolte begannen dort ihre Karrieren), baute er den Sender aus. Wegen der Enge der Stadt entschied Mai, den Sitz des Senders auf den Halberg zu verlegen, in und neben das neugotische Schloss, das Carl Ferdinand von Stumm, der sogenannte „König von Saarabien“, gebaut und in dem der französische Militärgouverneur Gilbert Grandval residiert hatte. Der neue Standort war ein angemessener Sitz für das immer mächtiger werdende Medium Rundfunk und eine gelungene architektonische Verbindung von Tradition und Moderne.

Kulturelle und intellektuelle Infrastruktur

In dieser Zeit entwickelte sich der Saarländische Rundfunk auch zu einem Eckpfeiler saarländischer Identität. Das kleine Land mit etwa einer Million Einwohner – um das industrielle Kerngebiet herum von den Siegermächten zurechtgeschnitten – wandelte die von Frankreich zur Unterstützung der Eigenständigkeit des abgetrennten Gebietes gedachten Einrichtungen zu Elementen der Landesqualität um. Universität, Fachhochschulen, Museen, Theater, Musikhochschule, später die Hochschule der Bildenden Künste, formten mit dem SR, den Kammern und einer voll ausgestatteten Landesregierung ein starkes Geflecht kultureller und intellektueller Infrastruktur. Gleichzeitig war (und ist) man sich selber wechselseitig Publikum. In den Zeiten zuvor hatten Intellektuelle und Künstler früh das Land verlassen: Gustav Regler und Peter Wust sind Beispiele für diesen – übrigens auch das benachbarte Luxemburg lange Zeit treffenden – *brain drain*. Robert Leonardy, Fred Oberhauser, Alfred Gulden, Ludwig Harig und Johannes Kühn konnten unter anderem deswegen bleiben, weil der SR als Abnehmer ihrer Arbeiten zur Verfügung stand. Arnfrid Astel als Literaturredakteur, Hörspielchef Werner Klippert und viele große Musiker – so auch Karl Ristenpart, Antonio Janigro und Hans Zender – folgten dem Ruf des Halbergs und bescherten dem kleinen Land eine Musikszene bester Qualität.

Nun mögen Böswillige bemerken, dass damit nur ein Beitrag geleistet wird, ein an sich nicht lebensfähiges Land vor einer Fusion mit Rheinland-Pfalz zu bewahren. Das ist nur bedingt richtig, denn die Zukunft des Saarlandes liegt in der Zusammenarbeit mit allen Nachbarn, also nicht nur mit den Rheinland-Pfälzern, sondern auch mit den Lothringern und den Luxemburgern. Dies erklärt zum einen, warum sich der Saarländische Rundfunk und mit ihm die gesamte Landespolitik gegen die Integration in den 1998 aus der Zusammenle-

gung von Südwestfunk (SWF) und Süddeutschem Rundfunk (SDR) entstandenen Südwestrundfunk (SWR) gewehrt haben. Zum anderen verdeutlicht es das Bemühen, der Grenzlage durch grenzüberschreitende Sendungen Rechnung zu tragen, was der aus dem „Reich“ importierte Franz Mai als „Sonderaufgabe“ im Rahmen der ARD definiert hatte (im Mai 1959 war der Saarländische Rundfunk Mitglied des öffentlich-rechtlichen Senderverbundes geworden). Der Pianist und Schauspieler Gilbert Bécaud in den 60er Jahren und Jochen Senf als „Tatort“-Kommissar Max Palù (1988 bis 2005) personifizierten mit anderen diese Denkart. Deshalb gab und gibt es im Saarländischen Rundfunk Chansonsendungen, Berichte aus und über die Region SaarLorLux, Nachrichten in französischer Sprache sowie einen Deutsch-Französischen Journalistenpreis. Die neueste Errungenschaft ist seit Ende vergangenen Jahres mit Antenne Saar ein zweisprachiges Informationsprogramm.

Der WDR als treuer großer Bruder

Pläne zur Neugliederung der Rundfunklandschaft im Südwesten Deutschlands gab es massenhaft – auch schmeichelhafte wie den der Michel-Kommission, die 1968 von den Landesregierungen von Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland beauftragt worden war, Vorschläge zur rundfunkpolitischen Entwicklung der drei Rundfunkanstalten SWF, SDR und SR zu machen. In ihrem Anfang 1970 vorlegten Abschlussbericht plädierte die Kommission unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Elmar Michel für Saarbrücken als Standort eines Südwestsenders. Schwieriger gestalteten sich später die Kämpfe um die Verlängerung der Rundfunkstaatsverträge und vor allem um den ARD-internen Finanzausgleich, von dessen Geldern der Saarländische Rundfunk abhängig war und es trotz größter Reformanstrengungen auch heute zum Teil noch ist. Bei den Verhandlungen über die Fortführung des ARD-Finanzausgleichs erwies sich der Westdeutsche Rundfunk (WDR), die größte Landesrundfunkanstalt und Anfang dieses Jahres ebenfalls 50 geworden (vgl. FK 2/06), stets als treuer großer Bruder, und das nicht nur deswegen, weil es im Saarländischen Rundfunkgesetz eine erpresserisch genannte – und so auch sicherlich in Teilen gemeinte – Privatfunkklausel gab. Spätestens mit der Einführung des privaten Rundfunks Mitte der 80er Jahre und der damit verbundenen Errichtung des dualen Systems war diese „Waffe“ wertlos. Kooperationen unter den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten im Südwesten waren aber gang und gäbe und funktionieren beim Dritten Fernsehprogramm sowie im Bereich des Jugendradians immer noch beispielhaft.

So waren die 50 Jahre, seit denen der Saarländische Rundfunk nun besteht, von einem ständigen Kampf ums Überleben bestimmt. Wer um seine Existenz bangt und nicht resignieren will, muss auf dem Quivive, muss beweglich sein. Deshalb hat die Rundfunkanstalt trotz ihrer geringen Größe oder gerade deswegen immer wieder Programminnovationen hervorgebracht (seine wachsenden Aufgaben hat der Sender im übrigen mit einem bemerkenswert geringen finanziellen und das heißt dann auch mit geringem personellen Aufwand bewältigt). Mit dem französischsprachigen Privatsender Europe 1 im eigenen Garten und mit Radio Luxemburg in der direkten Nachbarschaft, wurde der Saarländische Rundfunk geradezu darauf gestoßen, mit einer anderen Programmstruktur an den Start zu gehen und vermehrt Werbung als zusätzliches Finanzmittel zu mobilisieren. Am 2. Januar 1964 ging die Europawelle Saar auf Sendung, unter anderem mit dem von Radio Luxemburg abgeworbenen Moderator Enno Spielhagen („Franz“), der zum Entsetzen der saarländischen Kulturszene und der ARD-Kollegen den „Dudelfunk“, vornehm als Begleitprogramm bezeichnet, auch in Deutschland heimisch machte.

Das Konzept der Europawelle Saar war zwar kulturell umstritten, aber publizistisch und ökonomisch enorm erfolgreich. Der Dialog mit den Zuhörern wurde zum Prinzip, das Programm, werbebegleitet, bestand aus Unterhaltung, Musik und Information. Präsentiert wurde es von populären Moderatoren, die einen dialogischen – heute würde man sagen: interaktiven – Rundfunk

praktizierten. Bald folgten andere diesem Beispiel und das Alleinstellungsmerkmal der auf Mittelwelle sendenden Europawelle wurde alltäglich. Heute kämpfen wir mit den damals sicher nicht gewollten Folgen: überall nervtötende Dudelfunksendungen, die Information in homöopathischen Dosen anbieten und einen Schwall von Musik, Gewinnspielen, Comedy und Werbung gleich eimerweise über die Kundschaft gießen, so dass viele mit Wehmut an die Anfangszeiten der Europawelle zurückdenken, in denen mit Axel Buchholz, Bernd Schulz, Heinrich Kalbfuß und vielen weiteren Mitstreitern Politik, Information und Kultur noch prominente und angemessene Sendeanteile und -plätze hatten. Vielleicht gelingt es den Programmachern in den kommenden Jahren ja wieder, größere Anteile von Information und Kultur in die Musikteppiche zu weben.

Vom Saarländischen Rundfunk wurde 1961 auch die erste „Gastarbeitersendung“ im Radio (auf Italienisch) ausgestrahlt. Die Sendung mit dem Titel „Mezz'ora Italiana“ gibt es noch heute. In den 60er Jahren stellten die Italiener die größte Einwanderergruppe in der Bundesrepublik Deutschland. Mit der Saarlandwelle startete am 7. Januar 1980 das erste regionale Vollprogramm der ARD im Hörfunkbereich. Es zeigte sich: Auch in diesem Fällen hatte der SR die Nase vorn.

Der Fürstensitz auf dem Halberg

Im Fernsehangebot des Saarländischen Rundfunks, das mit einem regelmäßigen Landesprogramm auf Sendung ging, begründeten vor allem Truck Branss und Hanns Dieter Hüsch, der bis zu seinem Tod dem SR die Treue hielt, den Ruhm des Senders als eine innovative Rundfunkanstalt. Werner Zimmer war das Gesicht im Sport, Dieter Thomas Heck und Manfred Sexauer waren die Matadore in der Schlager- und Popwelt. 1969 ging schließlich das Dritte Fernsehprogramm Südwest 3 auf Sendung, das der SR zusammen mit dem SDR und SWF noch heute produziert – seit September dieses Jahres firmiert das Dritte Programm im Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz unter dem Titel SWR Fernsehen, im Saarland heißt es SR Fernsehen.

Ganz gleich, wie sich die Mehrheiten im mehrfach umgedeuteten Rundfunkrat bildeten, mit der Auswahl seiner Intendanten hatte der Saarländische Rundfunk das verdiente Glück des Tüchtigen. Franz Mai als der Stürmer und Dränger amtierte von 1958 bis 1977. Ihm folgten Hubert Rohde als Konsolidierer und behutsamer Erneuerer (1978 bis 1988) sowie Manfred Buchwald (1989 bis 1996) als journalistisch durchtränkter Garant für Qualität und Unabhängigkeit. Seit August 1996 heißt der Intendant Fritz Raff, ein versierter Kapitän in den Untiefen des dualen Systems und geschickter Manager des aus Quotenjagd und Kostensenkung gespeisten Anpassungsdrucks. Es ehrt diesen durchaus karriereorientierten Mann, dass er sich – wie es fast allen ergeht, die länger im Saarland leben – freiwillig dafür entschieden hat, hier zu bleiben. Ab dem 1. Januar kommenden Jahres wird Fritz Raff neuer ARD-Vorsitzender. Damit übernimmt zum ersten Mal eine kleine ARD-Anstalt den Vorsitz in dem Senderverbund.

Einem 50-Jährigen kann man angesichts der demografischen Entwicklung ohne weiteres eine Verdoppelung seiner Lebenszeit wünschen. Das sei hiermit geschehen. Es kommt aber auch darauf an, was man mit seinem Leben anfängt. Der Saarländische Rundfunk behält dann zu Recht seine Eigenständigkeit, wenn er mehr bietet als gute Regionalprogramme. Dieses Angebot ist zwar auch wichtig, aber die bedeutendste Funktion des SR innerhalb der ARD bleibt die, der europäischen Idee eine Stimme zu geben und die deutsch-französische Freundschaft zu verkörpern. Gleichzeitig ist der Sender Teil einer grenzüberschreitenden Öffentlichkeit, die das weitere Zusammenschließen der Region SaarLorLux begleitet. Dass er auch ein Teil der kulturellen und politischen Identität des Saarlandes ist, widerspricht dem nicht. All das kann nur von Saarbrücken aus gesteuert werden, und diese Tatsache rechtfertigt den Fürstensitz auf dem Halberg.

24.11.06/FK